

➤ Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg

# Maria löst Knoten

Weit verbreitet und in unterschiedlicher Art praktiziert in der Ackermann-Gemeinde und bei Sudetendeutschen sind Nepomukiern, also Gedenken zu Ehren des bekannten Brückenheiligen Johannes von Nepomuk. Nun bot eine solches Gedenken erstmals auch die Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg. Es fand bei der Nepomuk-Statue nahe der Mündung der Naab in die Donau bei Mariaort nahe Regensburg statt. Und dies stieß auf reges Interesse.

Die Programmhäfte reichten nicht aus, so daß Familien sich eines teilen mußten. Über die gute Resonanz freute sich in der Wallfahrtskirche Mariaort auch Karl Ritzke, die Diözesanvorsitzende der Ackermann-Gemeinde. In seiner Begrüßung stellte er den Zelebranten der Andacht, Domkapitular Josef Kreiml, vor.

Der aus dem Bistum Regensburg stammende Priester lehrt an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Diözese Sankt Pölten Fundamentaltheologie und Ökumenische Theologie, war dort mehrere Jahre Rektor und wirkt in seinem Heimatbistum als Referent in der Priesterfortbildung und als Vorsitzender des Instituts Marianum. Kreiml wird – zwar nicht als Geistlicher Beirat, aber als zeitweiliger Begleiter – die Verbandsarbeit der Ackermann-Gemeinde unterstützen.

Domdekan Prälat Johannes Neumüller sei altersbedingt aus dem Amt als Leiter des Referats Schule/Hochschule des Bistums ausgeschieden. Als Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg werde er, so Ritzke, weiterhin tätig sein, bis ein Nachfolger gefunden sei.

Ritzke erinnerte an Johannes von Nepomuk Bitte an die Gottesmutter um

Hilfe. Er erinnerte auch an den Besuch des damaligen Pilsener Bischofs František Radkovský 1998 in Neutraubling. Dort habe der Bischof im Seitenaltar der Pfarrkirche Sankt Michael vor der „Madonna der Flüchtlinge“ für gegenseitige Versöhnung und Vergebung gebetet. „Bischof František reichte jedem Gläubigen die Hand. Wir alle waren tief gerührt. Heute ist die Freundschaft mit unseren Mitchristen jenseits der Grenze eine Selbstverständlichkeit. So wollen wir beten, daß Maria weiter über die Ackermann-Gemeinde, aber auch über alle heutigen Flüchtlinge schützend ihren Mantel hält“, schloß Ritzke.

Domkapitular Kreiml wies anfangs darauf hin, daß das Gedenken nicht nur den verstorbenen Mitgliedern der Ackermann-Gemeinde gelte. Es gelte auch dem 2015 verstorbenen Albert Rauch, Seelsorger von Elterzhäusern und langjähriger Direktor des Ostkirchlichen Instituts. Dieser sei oft hierher gepilgert. Und Kreiml betonte, daß er auch in Zukunft eng mit der Ackermann-Gemeinde zusammenarbeiten werde.

In seiner Predigt ging er zuerst auf das Bild der apokalyptischen Frau aus der Offenbarung des Johannes – die Frau mit einem Kranz von zwölf Sternen – ein. Diese „kosmische Frau“ streitet in diesem Bild mit dem Bösen, das sie besiegt – und damit alles Böse. „Am Ende steht die Zuversicht, letztlich wird Gott siegen, er wird alles zum Heil wenden“, deutete Kreiml diese Szene. Das Bild von Maria als Knotenlöserin schuf Johann Georg Melchior Schmidner um 1700. Auch über

dieses Bild sprach Kreiml. Selbst Papst Franziskus kenne und verehere es. Kreiml ermunterte seine Zuhörer, ihre Anliegen der Gottesmutter und letztlich Gott selbst anzuvertrauen.

Er rief die im Zweiten Weltkrieg und im 20. Jahrhundert erlebten Verletzungen in Erinnerung und zollte der Ackermann-Gemeinde Anerkennung für ihre Versöhnungsarbeit zwischen den Völkern Europas, zwischen Bayern und Tschechen.

„Mit unserer christlichen Versöhnungsbereitschaft sollen wir auch die Nichtchristen anstecken“, motivierte er. Die in der Europafahne sichtbaren zwölf Sterne erinnerten zudem an die Sterne Marias und Johann von Nepomuks.

„Das soll uns in der Ackermann-Gemeinde dazu ermutigen, uns auf die Fürsprache der Gottesmutter im Herzen Europas für die Einigkeit unserer Völker einzusetzen. Lassen wir uns nicht davon abbringen, sondern geduldig wie die Gottesmutter Knoten für Knoten lösen.“ Auch die Unterzeichnung der Europäischen Verträge am 25. März 1957, dem Gedenktag Mariä Verkündigung, sei ein Symbol, die Gedanken des Friedens, der Versöhnung und des Glaubens an Gott zu vertiefen und andere Menschen dafür zu gewinnen.

Die Fürbitten trug Walburga Peter vor. Leonhard Fuchs verlas die Namen der 2019 bis 2021 verstorbenen Verbandsmitglieder. Karl Ritzke und Marcus Reinert entzündeten für diese fünf Kerzen in Anlehnung an die fünf Flammen des in die Moldau ge-

worfenen Johannes von Nepomuk.

Vor der Statue bei der Naab-Brücke betonte Ritzke die Brückenfunktion des Heiligen. „Wir haben mit unseren tschechischen Freunden Brücken gebaut und wollen auch weiter Brücken bauen. Bitte Gott für uns um Kraft für unsere Arbeit.“ Und auch dem Apostolischen Protonotar Albert Rauch galt Ritzkes Gedenken. „Er hat starke Brücken zum orthodoxen Christentum geschlagen. 800 Stipendiaten hat er die Möglichkeit gegeben, westliches Christentum kennen und schätzen zu lernen und für ihre wissenschaftliche und ökumenische Arbeit die deutsche Sprache zu lernen. Ob Theologieprofessoren, Patriarchen, Erzbischöfe – immer wieder waren sie Gast in Elterzhäusern und wurden von den Pfarrangehörigen freundlich bewirtet.“ Mit dem von allen gesungenen Lied „Mit der Fiedel auf dem Rücken“, musikalisch begleitet von den „Zwielfltretern Kneiting“, und einem Gebet für die Anliegen der Ackermann-Gemeinde endete der geistliche Teil.

Im Gasthaus Krieger freute sich Ritzke, daß dies erste Präsenz-Treffen nach eininhalb Jahren Corona so gut besucht sei. Besonders hieß er seine Amtsvorgänger Otmar Dostal mit Frau Marianne und Leonhard Fuchs mit Frau Roswitha sowie die Mitglieder des Freundeskreises Rauch willkommen. Außerdem stellte er den neuen Vorstand vor, dem auch Jüngere angehören. Dann trug Ritzke die Legende von Johannes von Nepomuk vor. Den Abschluß der Feier bildeten Gedichte in Hochdeutsch und Bairisch von Günther Späth. Für die Musik sorgte auch im Krieger „D'Zwielfltreter Kneiting“ mit bayerischen und böhmischen Stücken.

Markus Bauer



Karl Ritzke



Domkapitular Professor Dr. Josef Kreiml. Bilder: Markus Bauer



Ostdeutscher Markttag auf dem Bonner Münsterplatz.

➤ Bruna, SL-Kreisgruppe Bonn/Nordrhein-Westfalen

# Beim Markttag in Bonn

Auch im Coronajahr 2021 fand mitten in Bonn auf dem Münsterplatz der Ostdeutsche Markttag statt. Die Bruna, der Heimatverband der vertriebenen deutschen Brüner, gestaltete einen Stand gemeinsam mit der nordrhein-westfälischen SL-Kreisgruppe Bonn.

Auf dem Ostdeutschen Markttag wird alljährlich im Rahmen des Tages der Heimat über Kultur und Geschichte der deutschen Verbreitungsgebiete in Mittel- und Osteuropa informiert. Neben kulinarischen Spezialitäten stellen Heimatkreise wie die aus Brunn und Stolpe, Landsmannschaften, die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und weitere Teilnehmer Bücher, Erlebnis- und Arbeitsberichte und vieles mehr vor.

Bei strahlendem Sonnenschein, einem wechselnden musikalischen Programm flanierender Besucher, welche zufällig in der Bonner Innenstadt weilten, durch die Budenvielfalt. Die Stände befanden sich zwischen dem Beethoven-Denkmal und dem Münster, in dem 1314 Friedrich der Schöne von Österreich und 1346 Karl IV. zu deutschen Königen gekrönt wurden. An den Ständen probierten die Besucher Piroggen, Mohnkuchen und weitere Leckerbissen. In farbenfrohe Gewänder gekleidete Deutsche

aus Rußland, Trachtenträger aus Schlesien und Ostpreußen drehten sich auf der Bühne. Manche Interessierte blättern lieber in den ausliegenden Büchern und Broschüren oder unterhalten sich mit den Standbetreibern.

Die Bruna hatte viel Brunn-Literatur mitgebracht. Für den schnellen Leser gab es ein kurzes Falblatt. Ausfühlicher war die breite Darstellung über Kultur und Geschichte „Brunn im Wandel der Zeit“. Wer, angetrieben von den Bruna-Ausstellungen, etwas über herausragende Brüner Persönlichkeiten wissen wollte, konnte im „Lexikon berühmter Brüner Persönlichkeiten“ fündig werden. Über das dunkle Geschickskapitel, den Brüner Todesmarsch mit 5200 Opfern, informierte das ausliegende Buch „Némec ven“. Wer etwas über die Brüner Mundart wissen wollte, konnte sich in „Brinnarisch“ informieren.

Stephan Rauhut, der Bundesvorsitzende der Schlesier, eröffnete den Markttag mit einer Ansprache. Er freute sich, daß der Versuch eines Verbots der Veranstaltung durch die regierende Rot-Rot-Grüne Koalition im Stadtbezirk Bonn kläglich gescheitert sei. Veranstaltungen, wie der Markttag, führte Rauhut aus, seien aktive Kulturpflege und trügen zur Integration und zur Völkerverständigung bei.

Rudolf Landrock

Ende August verbrachte der Deutsche Böhmerwaldbund Bayern eine Heimatwoche in Lackenhäuser im Bayerischen Wald. Elfriede Gordon berichtet.

➤ Deutscher Böhmerwaldbund

# Heimatwoche im Bayerischen Wald

Am Sonntag starteten wir zu unserer Heimatwoche. Langerehnt war sie, nachdem sie im vergangenen Jahr wegen der Pandemie ausgefallen war. Als wir mit dem Sprinter, vollbesetzt mit neun Personen, aus München in Lackenhäuser ankamen, erwartete uns schon eine Handvoll Heimatfreunde aus München, Ingolstadt, Neuburg an der Donau und sogar aus Mannheim.

Die Wetterprognose für die kommende Woche war hauptsächlich Regen und nichts als Regen. Aber wir nahmen uns fest vor, in diese Woche nicht verderben zu lassen. Und das schafften wir. Wir verbrachten eine harmonische Woche gespickt mit täglichen Aktivitäten verschiedener Art unter der Leitung von Renate und Hans Slawik – lustig und wohl bewährt. Herzlichen Dank den beiden.

Der Auftakt war wie immer unser Gang zum Mahmal der Vertriebenen. Den ersten Abend verbrachten wir bei einem gemütlichen Beisammensein und Kennenlernen von neuen Teilnehmern der Heimatwoche.

Am Montag ging's dann los. Vormittags fuhren wir nach Waldkirchen. Nach einem Stadtrundgang und Einkaufsmöglichkeit besichtigten wir die neu ge-

baute Penninger Brennerei am Stadtrand.

Ein absoluter Höhepunkt am Nachmittag war der Besuch des Kaffeekannen-Museums in Jandelsbrunn: 11 000 gesammelte Kaffeekannen aus 17 Ländern, wunderschöne und abgrundtief häßliche. Die einfachen und mehrfach vorhandenen sind außen am Haus angebracht. Absolut lustig und sehenswert.

Mit einem Mensch-ärgere-Dich-nicht-Turnier begann der Dienstagvormittag. Nachdem die Regeln bekannt gegeben und die Spielbretter ausgelost worden waren, ging es heftig zur Sache. Insgesamt wurden drei Runden gespielt. Während sich die Spieler danach auf das Mittagessen freuten, mußte Hans noch die Punkte auswerten, um die für den Abend vorgesehene Siegerehrung vorzubereiten. Nach einer kurzen Mittagspause machten wir uns auf den Weg nach Haslach an der Mühle in Oberösterreich zu einem Besuch in der Mechanischen Klangfabrik.

„Das klingt so herrlich, das klingt so schön!“. Diese Verse aus Wolfgang Amadeus Mozarts „Zauberflöte“ bezeichnen die überraschende Vielfalt an Musikautomaten der Haslacher Klangfabrik. In stimmungsvollen Erlebnisräumen erfah-

ren die Besucher musikhistorische und technische Details über diese klingenden Wunderwerke. Augenzwinkernde Zitate und ausgesuchte Musikproben aus der Welt von gestern erzählen von Stimmungen und Unterhaltungsmöglichkeiten der Automaten. Ein Rundgang durch diese nostalgische Welt, in der aufwendige Orchestrien, zierliche

Glockenuhren, schnarrende Drehleiern, liebevoll gestaltete Drehorgeln, elegante Grammophone und originelle Rückenklaviere zu bestaunen sind, sind ein Fest für Aug' und Ohr. Es war ein eindrucksvolles und spannendes Erlebnis.

Am Mittwoch, dem einzigen regenfreien Tag, änderten wir das Programm und machten ein

nen Ausflug zum Kurpark Erlau-zwieseler See.

Der Erlauzwieseler See, ist ein herrlich gelegener Stausee etwa 2,5 Kilometer östlich von Waldkirchen mit einer kleinen Kneipp-Anlage. Während sich einige sofort auf den 1,5 Kilometer langen Weg um den See machten, sonnten sich andere in der Anlage. Besonders mutige

wagten sich in das Kneipp-Bekken.

Frisch gestärkt nach einem guten Essen, fuhren wir am Nachmittag nach Schöneben. Von dort ging es zum Moldaublick, wo wir bei bestem Wetter einen Traumblick auf den Moldaustausee erleben konnten. Danach ging es weiter zur Jausenstation Blauer Hirsch in Sonnwald im Kreis Urfeld, die vor allem wegen der riesigen „Auszogen“, das sind Krapfen, bekannt ist. Manche machten einen Abstecher zur Rotbach-Schleuse am Schwarzenbergischen Schwemmkanal.

Für Donnerstagvormittag war Ausruhen angesagt. Ein Ausflug nach dem Mittagessen führte nach Freyung zur Weinfurter Glashütte. Nach einer Vorführung blieb noch genügend Zeit, um die Glaswerke zu bewundern oder Geschenke zu kaufen.

Am Freitag besuchten wir das Heimatmuseum in Schwarzenberg, das in der alten Schule untergebracht ist. Ferdinand Stiller erzählte uns viel über Adalbert Stifter, unter anderem, daß Stifter maßgeblich für die Neugestaltung des Schulwesens auch in Schwarzenberg zuständig gewesen sei. Den Abschlußabend gestalteten wir mit einem Film über den Böhmerwald und anschließend mit einigen Spielen.

Wir hatten wieder eine sehr erholsame Woche ohne Fernseher und Funktelefon verbracht. Und die Küche unter Renate Wögerbauer und ihren Helferinnen hatte uns gut versorgt.



Die Böhmerwälder in Lackenhäuser.